

Erich Garhammer

Einfachheit

Im Jahr 1961 kam der UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Die näheren Umstände sind bis heute ungeklärt. Damit endete ein Leben, das geprägt war von der Suche nach einer spirituellen Mitte: Hammarskjöld fand sie in der Mystik. Diese Mitte ließ ihn zur Ruhe kommen trotz seiner anspruchsvollen Tätigkeit. Das Grundgesetz seines Lebens hieß „Einfachheit“.

„Einfachheit heißt, die Wirklichkeit nicht in Beziehung auf uns zu erleben, sondern in ihrer heiligen Unabhängigkeit. Einfachheit heißt sehen, urteilen und handeln von dem Punkt her, in welchem wir in uns selber ruhen. Wie vieles fällt da weg! Und wie fällt alles andere in die rechte Lage! Im Zentrum unseres Wesens ruhend, begegnen wir einer Welt, in der alles auf gleiche Art in sich ruht. Dadurch wird der Baum zu einem Mysterium, die Wolke zu einer Offenbarung und der Mensch zu einem Kosmos, dessen Reichtum wir nur in Bruchteilen erfassen. Für den Einfachen ist das Leben einfach, aber es öffnet ein Buch, in welchem wir nie über die ersten Buchstaben hinauskommen.“

Einfachheit ist der Schlüssel von allem und für alles.

Ähnlich fühlte Papst Johannes XXIII. Sein „Geistliches Tagebuch“ ist geradezu seelenverwandt. In diesem Tagebuch fallen zwei Haltungen auf: Zum einen das Meditieren der eigenen Endlichkeit und zum anderen das Streben nach Einfachheit. „Simplicitas cordis et labii“ – die Einfachheit des Herzens und des Mundes. „Je älter ich werde, desto mehr konstatiere ich die Würde und die überwältigende Schönheit der Einfachheit sowohl im Denken wie im Tun und Reden. Es läutert sich die Tendenz heraus, alles zu vereinfachen, das verwickelt ist: alles auf die höchstmögliche Ursprünglichkeit und Klarheit zurückzuführen, ohne mich von Lappalien und künstlichen Winkelzügen in Gedanken und Worten gefangen nehmen zu lassen“. (Johannes XXIII., Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften, Freiburg-Basel –Wien 1964, 304f.)

Diese Einfachheit, so Johannes XXIII., sei der Inbegriff der Philosophie: „culmen philosophiae“. Der Neffe des Papstes, der in Rom lebende Priester Don Battista erzählte, dass ihm Johannes XXIII. einen Tag nach der Papstwahl gesagt habe: „In Rom hast du nichts verloren. Geh heim

zu den Deinen.“ Von Anfang an hat Johannes XXIII. jeglichem Nepotismus abgesagt. Und der Neffe berichtet später, er habe den Onkel vorher schon in Paris, wo er Nuntius gewesen war, besucht und sei erstaunt gewesen, wie er in der Welt der Diplomaten ehrlich und authentisch bleiben konnte. „Indem ich immer die Wahrheit sage, obwohl die anderen das Gegenteil vermuten“, so gab er ihm zur Antwort. Doch den tieferen Grund habe er erst in einem Brief des Onkels erfahren. Darin „verriet“ er sein Geheimnis, das hinter seinem Umgang mit den sog. Großen dieser Welt stecke: „Wenn ich mit ihnen verhandle, denke ich immer an die Einfachheit unserer Felder, unserer Familien.“

Diesen Text habe ich Reiner Kunze geschickt und er hat sich mit folgenden Worten bedankt: „Indem ich immer die Wahrheit sage, obwohl die anderen das Gegenteil vermuten. Großartig. Aber der folgende Ausspruch ist erschütternd und ich werde ihn hoffentlich nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren (u. a. indem ich ihn oft zitieren werde): Wenn ich mit ihnen verhandle, denke ich immer an die Einfachheit unserer Felder, unserer Familien.“ (Brief vom 22.12.2005)

Kunze hat diesen Ausspruch wirklich nicht mehr aus dem Gedächtnis verloren, er hat ihn meditiert und mit der eigenen Lebensgeschichte verwoben. Dieser Satz hat ihn so erschüttert, weil er an eigene Erfahrungen rührte. Die Einfachheit der Herkunft von Johannes XXIII. hat Kunze, den Sohn eines Bergmannes, in der Herzmitte getroffen. Sein Leben war geprägt von Einfachheit, von Kohle und Kohlehalden, von Schlotasche und Ruß. Auch die Wäsche an der Leine musste nachgewaschen werden, weil der Ruß darauf rieselte. Nur etwas blieb davon unbefleckt: die Bibel. Sie lag tief hinten im Wäscheschrank. Sie konnte versteckt bleiben, weil ihr Sinn in den Alltag leuchtete und später auch in seine Poesie.

Kunze hat mit der Poesie seine Welt der Einfachheit in eine Welt der Schönheit verwandelt. Aus dem Satz von Johannes XXIII „ich denke immer an die Einfachheit unserer Felder, unserer Familien“ formte er das Gedicht „Unsere Einfachheit“. Es endet mit dem Satz: „so eine einfachheit war´s mit so einem himmel“. Der S. Fischer Verlag hat Kunze zu seinem 90. Geburtstag ein Geschenk gemacht: nun sind alle seine Gedichte in einem Band versammelt und dort nachzulesen.

Einfachheit ist ansteckend: für Dag Hammarskjöld war sie das Grundgesetz seines Lebens, für Johannes XXIII. die Mitte seines Handelns und für Kunze ist sie das Grundgesetz seiner Poesie.

Vielleicht gelingt es uns, die Haltung der Einfachheit in dieser Adventszeit neu zu entdecken und einzuüben.

Vgl. dazu Erich Garhammer, Erzähl mir Gott. Theologie und Literatur auf Augenhöhe, Würzburg 2018. 55–71 und Reiner Kunze, gedichte, Frankfurt 2023, 312f.